

ESKAPISMUS

Mit einem Knall fällt die Tür ins Schloss. Die Stimmen auf der anderen Seite sind nur noch gedämpft zu hören. Sie hört ihre Tochter rufen und wie ihr Sohn zu weinen beginnt. Aber das betrifft sie nun nicht mehr. Ihre Aufmerksamkeit richtet sich auf den Schreibtisch auf der anderen Seite des Zimmers. Er sieht noch genau so aus, wie sie ihn vor einer Woche verlassen hat.

Rechts neben ihrem zugeklappten Laptop steht noch die nur halb ausgetrunkene Kaffeetasse, links das Heft mit ihren Notizen und Zeichnungen und ein paar Krümel des Croissants, das sie an jenem Tag gegessen hat.

Unten in der Küche ruft ihr Mann zum Frühstück und ihre Tochter ruft aus dem Nebenzimmer etwas zurück.

Sie atmet tief durch und schliesst kurz die Augen. Dann durchquert sie mit zwei Schritten das Zimmer und steht vor ihrem Schreibtisch. Durch das Fenster scheinen noch ein paar Sonnenstrahlen herein, aber von Norden her kriecht der Nebel heran. Es wird nicht den ganzen Tag schön bleiben. Aber das betrifft sie heute nicht. Sie setzt sich. Der Stuhl quietscht und sie öffnet den Laptop.

Vor ihr breiten sich schwarze Buchstaben auf weißem Grund aus. Linie für Linie, Absatz für Absatz. Alles, was sie letzte Woche geschrieben hat. Und in der Woche davor. Und in der Woche davor. Und in der Woche davor. Sie hebt die Hand und streicht sich ein paar hellbraune Haare aus dem Gesicht. Der lose Faden am Ärmelsaum ihres roten Pullovers kitzelt sie am Handgelenk. Während sie die letzten Sätze der letzten Woche liest, versucht sie, den Faden mit ihren Zähnen abzubeissen.

Überrascht stellt sie fest, dass ihr gefällt, was sie liest. Das Bild des Helden ist überzeugend, die Handlung wird aufgegleist und der Plot entwickelt sich in die gewünschte Richtung. Sie wirft einen Blick auf ihre Notizen. Mit der rechten Hand greift sie nach der Tasse und nimmt einen Schluck, den sie sofort wieder zurück in die Tasse spuckt. Bah. Kalter Kaffee. Sie schaudert. Kurz überlegt sie, ob sie sich eine frische Tasse holen soll, aber die Stimmen aus dem Untergeschoss halten sie zurück. Wieder schaut sie in ihr Heft und auf die Karte, die sie hineingezeichnet hat, aber eigentlich braucht sie sie gar nicht.

Sie weiss, wie es weitergeht.

Ihre Finger fliegen über die Tastatur. Klimpern erfüllt den Raum. Aus der Küche dringen die Geräusche einer frühstückenden Familie herauf. Aber sie hört sie nicht. Sie kann sie nicht hören. Denn die nächsten Schritte des Helden sind auch ihre Schritte. Sie macht sich auf den Weg in dieser fremden und trotzdem bekannten Welt, die sie selbst entworfen hat. Eine Welt voller Wunder und Magie, voller mutiger, gefährlicher, liebevoller und mutiger Figuren. Eskapismus, hatte einer ihrer Kritiker nach dem letzten Buch geschrieben. Als wäre das etwas Schlechtes...

Der Held zögert. Er steht am Scheideweg. Das Klimpern hört auf. Sie hebt die Hand und kaut am losen Faden ihres Pullovers. Vor dem Fenster wabert der Nebel. Die Sonne ist hinter dem Dunst verschwunden. Ihre Zähne scheuern am Faden. An einer Stelle wird er dünner. Auf ihrer Zunge schmeckt sie die rote Wolle. Sie zieht. Und der Faden reisst.

Ihre Hände legen sich wieder auf den Laptop. Die Entscheidung ist gefallen, die Richtung klar. Ihr roter Pullover scheint seine Farbe zu verlieren mit dem Nebel, der gegen das Fenster drückt. Sie hämmert in die Tasten. Ihre Fingerspitzen sind bleich, blutleer, aber der Held bekommt immer mehr Leben und Überzeugung eingehaucht. Die Tasten klimpern. Ihre braunen Haare scheinen grau im trüben Licht. Sie verlieren ihre Farbe, werden durchsichtig. Ihre Umrisse verschwimmen, während die Geschichte Konturen annimmt. Sie wird immer klarer, bis man durch ihren Kopf hindurchsehen kann. Die Tür hinter ihr ist geschlossen.

Als die Klinke am Mittag heruntergedrückt wird und ein kleines Gesicht zur Tür hereinschaut, ist der Stuhl leer. Nur der Monitor füllt sich, Absatz um Absatz, Linie um Linie, Buchstabe um Buchstabe

– ohne ENDE.